

Article: Castle Falkenstein in the Selke valley and the Sachsenspiegel“ – 1997

Topics:

- The importance of Falkenstein as a political centre,
- Importance of the Sachsenspiegel pertaining to legal policy
- The basis of German legal policy in the Sachsenspiegel?
- How the lay judge Eike von Rebkow as count Hoyers vassal wrote the Sachsenspiegel at the beginning of the 13th century.
- The Sachsenspiegel- the oldest German book of the law?

Burg Falkenstein im Selketal und der Sachsenspiegel

Auszug aus dem 1952 im Sachsenverlag Dresden erschienen Buch

...

An einer Wegbiegung wird plötzlich die Burg sichtbar, zum ersten Male, und obwohl dieser Augenblick von allen erwartet wurde, ist es nun doch eine große Überraschung. Nun staunt ihr, Freunde, über die unwahrscheinlich hohe, fensterlose Schildmauer und über den mächtigen Bergfried, der sie überragt.

Laßt euch sagen, daß man so eine Burg nicht besucht, um eben da gewesen zu sein, um vielleicht ein törichtes Namenszeichen in die Balken ihres Turmes zu schnitzen, um ein wegen sagen zu können: Wie schön, oder auch: Was für ein romantisches Bild ... Am allerwenigsten verdient gerade der Falkenstein eine solche Behandlung. Die Burg, die vor uns liegt, ist ein Stück Geschichte unseres Volkes. Ihre Erhaltung verdanken wir vielen glücklichen Umständen der vergangenen Jahrhunderte, die sie vor Krieg, Feuersbrunst und verfälschten Erneuerungen gewahrt haben. Die Republik aber, auch das ist gut zu wissen, wendet reichlich Mittel auf, um die schönste unter den wenigen erhaltenen Harzburgen für die Gegenwart und für die Zukunft zu sichern.

Vielleicht seid ihr vorhin durch eines der Dörfer gekommen, deren Bauern den Herren vom Falkenstein in früheren Jahrhunderten hörig waren, durch Meisdorf, Pansfelde oder Wolmerswende? In diesen Dörfern lebten vor 850 Jahren die Erbauer dieses Felsennestes, leibeigene und hörige Bauern.

Nicht freiwillig gingen sie ans Werk, auch nicht etwa, weil ihnen die Arbeit irgend etwas eingebracht hätte. Sie taten es, weil sie dazu gezwungen waren. Sie bauten die Burg ihres Herrn nach dem Plan eines tüchtigen Baumeisters auf den schmalen Höhenrücken über dem Selketal, unmittelbar auf nackten Grauwackefelsen, der nur von einer Seite her einen Zugang hat. Bruchstücke aus Grauwacke waren in der Hauptsache ihr Material, hartes, uraltes Harzgestein. In den Fels hinunter trieben die Fronenden 65 Meter tief den Schacht des Brunnens, der noch heute die einzige Wasserstelle der Burg ist. Gleich daneben errichteten sie 36 Meter hoch den

Bergfried, der Ausguck war und durch eine Zugbrücke gesicherter letzter Zufluchtsort für den Fall einer Erstürmung der Burg.

Aber der Falkenstein ist niemals erstürmt worden, weil er in seiner Zeit eine uneinnehmbare Festung war. So blieb nur der dritte Verwendungszweck des Bergfriedes, und den hat er auch erfüllt: das Bergverlies. Aus 9 m Höhe wurden die Gefangenen mit Stricken herabgelassen. Es gibt keinen anderen Ein- und Ausgang; die Mauern sind genau 2,24 dick. Ein winziges Fensterloch von etwa 10 mal 10 Zentimeter gab den Gefangenen wenig Luft und noch weniger Licht. Als man im Jahre 1912 das Burgverlies untersuchte, fand man Menschenknochen und ein vermodertes Gebetbuch.

Die Schildmauer soll an manchen Stellen bis zu 4 Meter dick sein.

Nur ahnen können wir heute noch, wo einst im Vorgelände der Burg der hohe Palisadenzaun und wo Gräben gewesen sind. Und alles hat seinen Sinn in dieser Verteidigungsanlage, sogar die Tatsache, daß wir links um die Burg herumlaufen müssen, um in den inneren Hof zu kommen. Die Angreifer der früheren Zeiten trugen links den Schild und in der rechten die Waffe – rechts von ihnen aber war die Burg, und sie waren gezwungen, ihre ungedeckte Flanke den Waffen der Verteidiger auszusetzen. Nach der Überwindung von sechs Gräben und fünf Zwingern wären die Angreifer endlich im Innenhof angekommen, erst dort hätten sie sich den Eintritt in die Gebäude erkämpfen können, deren Türen sämtlich auf den Burghof ausmünden. Aber es ist niemals ein Feind bis zum Burghof vorgedrungen.

Ihr könnt auch mächtige Schießscharten bewundern, die wie breit angesetzte Stollen in die meterdicken Mauern hineinführen und in einem schmalen Spalt enden. Und wenn ihr fragt, was die Holzbalken an der Oberkante der Schießscharten bedeuten, dann erzählt euch der Führer einiges über die Technik der Hakenbüchsen, die beim Schuß nach oben hin Aufschlag hatten – die Balken waren ein herzhaftes Polster gegen den Rückschlag dieser Waffen. Aber die Zeit der Feuerwaffen leitete eine neue Epoche ein, in der vieles von dem alten Verteidigungssystem bereits fragwürdig geworden ist.

Der auf Leibeigenschaft und Naturalwirtschaft aufgebauten Feudalverfassung sind außerdem mächtige Gegenkräfte entstanden in der Geldwirtschaft, den städtischen Bürgern und ihrem aufblühenden Gewerbe. Die Falkensteiner verlieren ihre selbstherrliche Stellung immer mehr und begeben sich in den Dienst ihrer Landesherrn, die ihnen von oben her den Besitz gewährleisten. Auch von dieser Zeit erzählt die Burg. Seht ihr die schmucken und zierlichen Giebel auf dem massiven grauen Stein? Die Asseburger, denen die Burg im späten Mittelalter gehörte, haben sie umgestaltet zu einer Wohnstätte.

Aber allen Umbauwünschen waren Grenzen gesetzt durch den kargen Grundriß. So entstanden im 16. Jahrhundert nur die Aufbauten im Stil der städtischen Patrizierhäuser.

Eine der größten Kostbarkeiten des Museums ist der Sachsenspiegel, ein Druck aus dem Jahre 1569; er liegt deshalb vor uns in einer Vitrine, weil der Falkenstein der Überlieferung nach eng mit der Entstehung dieses ältesten deutschen Rechtsbuches verbunden ist. Der Schöffe Eike von Repkow soll hier als Vasall des Grafen Hoyer am Anfang des 13. Jahrhunderts den Sachsenspiegel geschrieben haben.

Die Burg war schon in der Mitte des 18. Jahrhunderts nicht mehr von den Asseburgern bewohnt. Nur ab und zu noch kam die Herrschaft aus dem nahen Meisdorf herauf, wo sie ein neues Schloß besaß. Sie kam zur Jagd oder um auf dem Falkenstein eine Hochzeit zu begehen.

Nachtrag aus der Zeitschrift „Der Harz“ 1937

Am 14. September werden es 500 Jahre, daß der Falkenstein sich im Besitz des Geschlechtes derer v. d. Asseburg befindet. Am 14. September 1437 übertrug Bischof Burchard III. von Halberstadt nach einer Niederlage durch die Grafen von Regenstein, Hohenstein und Schwarzburg im „Toten Weg“ bei Uftrungen, nachdem er selbst mit knapper Not der Gefangenschaft entronnen war, die Grafschaft Falkenstein an die Asseburger.